

Werk

Titel: Romania No. 89 Janvier, No. 90 Avril-Juin. XXIIIe année, 1894

Autor: Tobler, Adolf; Meyer-Lübke, W.

Ort: Halle

Jahr: 1894

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0018|log79

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Romania No. 89 Janvier. No. 90 Avril-Juin. XXIII^e année, 1894.

P. Meyer. *Le couplet de deux vers*. Nach einem Hinweis auf die im ganzen spät auftretenden Beispiele von Reimpaaren aus zehn- oder aus zwölf-silbigen Versen durchgeht der Verfasser die altfranzösischen Dichtungen in paarweise gereimten kürzeren Zeilen im Hinblick auf das Zusammenfallen von Satzenden oder doch stärkeren Pausen mit den Paarenden, und kommt zu dem Ergebnis, daß bis zum Auftreten Crestiens von Troies und Raouls von Houdenc dieses Zusammenfallen die Regel bildet oder doch stark überwiegt, von da ab dagegen die wohl auf Crestien zurückzuführende Neuerung des Verlegens der starken Pause in die Mitte des Verspaares vielfach aufgenommen erscheint. Die provenzalische Dichtung (für welche die Äußerung der Leys d'Amors I 138 über die drei Arten der *novas rimadas* nicht in Betracht gezogen ist), die spanische und die italienische werden sodann darauf hin geprüft. (Daß Froissart oder, wer sonst den *Tresor amoureux* verfaßt haben mag, den Ausdruck *couplet* im Sinne von ‚Reimpaar‘ gebraucht habe, ist unsicher; III 76 darf man *couples* so gut wie *couplés* drucken. *lignes coupletes* würde ich mit *l. coupletees* vertauscht haben. Das S. 5 angeführte Beispiel von sechzehnsilbigen altfranzösischen Versen ist durchaus nicht das einzige vorhandene und nachgewiesene. Einige Bemerkungen zur Chronologie altfranzösischer Gedichte seien der Beachtung empfohlen.) —

P. Rajna. *Contributi alla storia dell' epopea e del romanzo medievale. La cronaca della Novalesa e l'epopea carolingia*. In dem, was das zweite Buch der Chronik über Waltharius zu berichten weiß, scheidet der Verfasser die auf französische Epen zurückweisenden Elemente aus, 1) das Auffinden des zur letzten Zuflucht geeigneten Klosters durch die Probe mit dem Schellenstock, welcher Zug, wie die *Conversio Othgerii*, auf einen *Moniage Ogier* zurückweist, 2) den Kampf mit Räubern, der erst dann an die Stelle demütiger Nachgiebigkeit treten darf, wann der Schamhaftigkeit Verletzung droht, und bei dem ein Tierschenkel Dienste leistet, Dinge, die im *Moniage Guillaume* begegnen, 3) den Umstand, daß Waltharius zu seiner That sich wieder des lange nicht mehr gesehenen Rosses bedient, das ihn in seiner Heldenzeit getragen, inzwischen niedrige Arbeit verrichtet hat, aber einzig unter vielen die vor dem Ausritte vorgenommene Probe besteht, welcher Umstand auch in der *Ogier-Sage* wiederkehrt, endlich 4) den in der Chronik zur Sinnlosigkeit verunstalteten Zug von dem, was Waltharius mit dem Unkraut vornimmt, der im *Moniage Guillaume* die ursprüngliche, einleuchtende Gestalt noch aufweist. (Ein störender Druckfehler, den ich zu berichtigen außer stande bin, ist *Agnene* S. 44 A. 3; gern wüßte ich auch, was die 6. Zeile auf S. 47 heißen oder wie sie lauten soll.) —

P. Toynbee. *Brunetto Latino's obligations to Solinus*. Thut die schon früher erkannte Abhängigkeit Brunettos von S. im einzelnen dar, zeigt, wie oft er ungenau wiedergegeben hat, was er vorfand, weist auf die vielen Stellen hin, wo der französische Text mit Hilfe des lateinischen sich verbessern läßt

G. Paris. *Le conte de la Rose dans le roman de Perceforest*. Notiz über die vorhandenen Handschriften und die Drucke des Romans; Untersuchung der Abfassungszeit, die hinter 1308 liegen muß, weil in dem Werke von der Vermählung Eduards II. mit Isabella von Frankreich die Rede ist,

nach 1314, weil es teilweise auf den *Vœux du Paon* beruht, und die wahrscheinlich in die Zeit um 1340 fällt. Nach einer kurzen Charakterisierung des früher so oft überschätzten Werkes geht der Verfasser auf die eingeflochtene Erzählung „von der Rose der treuen Rittersfrau“ ein, die zuerst in Prosa, hernach in Strophen des Sängers Pauston in dem großen Werke auftritt. Diese Dichtung findet sich nur in zweien der Handschriften, in beiden mit übereinstimmenden Fehlern und Lücken, doch in der einen in altertümlicherer Sprache. G. Paris rechtfertigt die von ihm durchgeführte Herstellung der Sprache, wie sie der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts entspricht, kennzeichnet Versbau und Stil der Dichtung und vergleicht die Prosa mit der gereimten Fassung, die er für das Werk des nämlichen Urhebers hält. Es folgt eine Vergleichung der bekannt gewordenen, auch schon von Reinh. Köhler, Jahrb. VIII, gekannten anderweitigen Versionen der nämlichen Erzählung und Ordnung derselben; die vermutliche Urform wird aus den vorhandenen Fassungen scharfsinnig erschlossen. Daran schließt sich der Text des *Lai de la Rose*, nicht in allen Einzelheiten mehr übereinstimmend mit demjenigen, den der Herausgeber in freundschaftlicher Beteiligung an der Feier eines für mich bedeutsamen Tages im November 1893 hatte drucken lassen, sondern an manchen Stellen berichtigt, mit Varianten und lehrreichen Anmerkungen ausgestattet. —

ADOLF TOBLER.

MÉLANGES.

A. Thomas. *Le T de la 3^e pers. sing. du parfait provençal*. Erklärt mit Recht das *t* aus *stet(i)t*, nicht mit Neumann aus *ded(i)t*, und äufsert sich im Anschluß daran über die Entstehung des prov. Perf. I dahin, dafs 1. Sing. *-ei* von *dare*, 3. Sing. *-et* von *stare* übertragen sei, ohne aber das Wie des Vorganges (und das ist doch das Wesentliche) irgendwie zu erörtern. Die Ansicht, dafs vulgat. *amai* lautgesetzlich zu *amei* werde, wird als „absolument impossible“ bezeichnet, welche kategorische Erklärung aber natürlich die Vertreter dieser Ansicht nicht von ihrer Unhaltbarkeit überzeugen kann. Sodann ist die Annahme, dafs in 1. Sing. *dedi*, in 3. Sing. *stetit* maßgebend gewesen sei, im Widerspruch mit sicheren Thatsachen. So sehr sich nämlich überall *steti* und *dedi* gegenseitig beeinflussen, so finden wir doch soweit ich sehe immer nur *steti* **deti* oder **stedi* *dedi*, nie eine derartige Kreuzung, wie sie Thomas annimmt. Weiter ist die gewöhnliche Regel, die das nächstverwandte Katalanische und beispielsweise die nordostitalienischen Mundarten deutlich zeigen, dafs die 2. Sing. sich nach der ersten richtet, die dritte aber fester bleibt, also in das Provenzalische übersetzt *cantéi cantést cantáu*, während Thomas meint, zunächst seien *cantei cantet* entstanden, dann *cantest* u. s. w. gefolgt. Wenn ferner einst neben einander standen 1. Sing. *cantai*, *déi*, *esteig*, 3. Sing. *canta*, *de*, *estet*, weshalb hat man das *-t* von 3 übertragen, nicht aber das *-g* von 1, oder weshalb sind die zwei vokalisch auslautenden *-a*, *-e* vor dem einen konsonantisch auslautenden gewichen? Man berufe sich nicht auf das, was Rom. Gramm. II 306 aus italienischen Mundarten beigebracht ist. Hier hatte man *-ayę*, *assę*, *-ó*, also zwei paroxytonierte und eine oxytonierte Form, daher es natürlich war, dafs nur diese um *-ttę* erweitert wurde. Im Provenzalischen liegen die Sachen ganz anders. Und noch eines. Wenn *cantem*, *cantetz*, *canteron* nach *cantęi*, *cantet* gebildet wären in der Art, wie Thomas es sich denkt, wie kommt es, dafs da, wo *cantiei*, *cantiest*

gesprochen wird, sich nicht auch *cantiem, cantietz* findet? Mir scheint im Gegenteil die glückliche Deutung des *-t* eine Bestätigung meiner Auffassung zu sein. Man hatte einst

<i>cantei</i>	<i>dei</i>	<i>esteig</i>
<i>canta</i>	<i>de</i>	<i>estet</i>
<i>cantaron</i>	<i>deiron</i>	<i>esteiron.</i>

Die erste Etappe wird nun die Angleichung der 3. Sing., hervorgerufen durch die Gleichheit der 3. Plur., gewesen sein, also entweder *det* oder *este*. Dafs jenes gewählt wurde, liegt vielleicht daran, dafs nach *estet* schon *anet* gebildet war, das sich wie im Spanischen an *estar* anschloß, nicht, wie in ital. *andiedi*, sich nach *dare* richten konnte, da die formale Übereinstimmung, die in ital. *andare* : *dare*, vorliegt, hier fehlt. Dann folgte die 1. Sing. Deshalb nun aber, wenn *esteig*, *aneig*, *dei* neben einander standen, nicht auch *deig*? Ich denke, weil *dei* irgendwo einen festen Anhaltspunkt hatte, und zwar finde ich diesen Anhaltspunkt in *vendei* und *cantei*. Der weitere Entwicklungsgang ist dann der Zs. IX 239 gezeichnete. Noch eine Frage hat zu lösen, wer über das provenzalische Perfektum Klarheit verbreiten will, nämlich die nach der Sonderstellung des Béarnischen. Wie kommt es, dafs hier *dei* keinen Einfluß auf *cantei* übt und dafs die 3. Sing. *de*, ebenso die 3. von *estar* nicht *estet*, sondern *este* lautet, dafs mit andern Worten *dedit* für *stetit*, nicht aber für *canta* maßgebend gewesen ist? Denkbar scheint mir folgendes. Da der *-dedi*-Typus für III hier frühzeitig verschwunden ist, so stand dem *dei* nur *cantei*, nicht aber *vendei* zur Seite, es war infolge dessen die Flexion, die in *dei*, *estei*, vielleicht *ançi* vorlag, nicht eine so ausgesprochen schwache wie im Provenzalischen, und sie vermochte darum nicht, sich den schwachen Typus *cantei cantas* zu assimilieren. Daraus würde sich ergeben, dafs nicht die Zugehörigkeit von *dare*, *stare* zu *cantare* in den aufserperfektischen Zeiten die Übertragung von *-ei* auf I verschuldet haben kann und dafs folglich die Auffassung P. Meyers nicht genügt. Der Sache aber noch weiter nachzugehen ist hier nicht der Ort.

W. MEYER-LÜBKE.

A. Thomas. *La rivière de Rune dans l'épopée française*. Anknüpfend an O. Schultz' kleinen Aufsatz 'Zum Guiteclin' in Zupitzas Archiv 91, 247 weist Thomas *Runa* als alten Namen des durch Pamplona fließenden Gewässers *Arga* nach.

H. François Delaborde. *Joinville et le conseil tenu à Acre en 1250*. Macht wahrscheinlich, dafs der Widerspruch, in welchem sich Joinville mit den glaubwürdigsten andern Quellen bezüglich der Stimmung der königlichen Berater im Mai und Juni 1250 befindet, aus einem Irrtum seines Gedächtnisses sich erkläre; der alt gewordene Erzähler habe die Abneigung der Ritter gegen ein Verbleiben im heiligen Lande, die in einer ersten Beratung allerdings sich kundgab, irrig als auch in einer zweiten bestehend dargestellt, während zur Zeit dieser letzteren, bei veränderter Sachlage, die Notwendigkeit des Bleibens fast einstimmig anerkannt worden sei.

A. Piaget. *L'építaphe d'Alain Chartier*. Die Echtheit der von d'Expilly überlieferten, heute nicht mehr auffindbaren Grabschrift in der Kirche von St. Anton in Avignon wird aus innern Gründen bestritten. Trotz dem Vorhandensein eines Vertrages von 1458 über eine für des Dichters Grab

auszuführende Grabtafel bleibt Piaget bei G. Paris' Aufstellung, dafs A. Chartier vor 1440 gestorben sei.

P. Meyer. *Rôle de chansons à danser du XVI^e siècle*. Ein merkwürdiges 1517 in Italien geschriebenes Verzeichnis von 55 meistens französischen Tanzliedern nach ihren Anfängen oder ihren Namen mit Angabe der zu jedem gehörenden Bewegungen.

A. TOBLER.

No. 90.

G. Paris. *Le pronom neutre de la 3^e personne en français*. Aus der sorgfältigen Sammlung wohl geprüfter, teilweise reichlich belegter Thatsachen ist als besonders wichtig hervorzuheben der Nachweis des neutralen Nominativs *el* (auch *al, ol, ou*), die Abweisung der Annahme, es habe ein damit identischer, gleichlautender tonloser Accusativ bestanden, die Erklärung von *oal, aol* und *nenal* aus *o* und *non* in Verbindung mit diesem Pronomen, der reichliche Nachweis des oft behandelten Neutrums *cel*. Es hätte übrigens Hervorhebung verdient, dafs die eben erwähnten Ausdrücke der Bejahung und der Verneinung fast durchaus grade unter den Umständen auftreten, wo ein neutrales Pronomen nicht angebracht erscheint. S. 168 A. ist *Rou* ein Druckfehler für *Rois*. S. 171 dürfte das in *je le suis* durch *le* vertretene Wort nicht als *sujet* bezeichnet werden; wie weit der Gebrauch des *le* in solcher Verbindung hinaufreiche, wage ich nicht zu sagen, so viel alte Beispiele davon mir zur Verfügung stehn; zu bedenken ist, dafs (nach Verm. Beitr. I 86) in solchem Falle man (wie im Latein) dem hinzuzudenkenden Worte einen Vertreter überhaupt nicht zu geben pflegte.

P. Meyer. *Les manuscrits des sermons français de Maurice de Sully*, (supplément à un article publié dans la Romania V 466). Zu den 14 früher besprochenen Handschriften kommen hier fünf weitere, die zum Teil beschrieben werden, und aus denen das nämliche Stück mitgeteilt ist.

A. Piaget. *Notice sur le manuscrit 1727 du fonds français de la Bibliothèque Nationale*. Nach einer Vorbemerkung über die Ausgaben Alain Chartiers, deren erste (1489) in der zweiten nicht ohne zahlreiche gewaltsame Neuerungen wiederholt ist, und deren letzte (1617) zum ersten Mal wieder auf Handschriften sich stützt, giebt Piaget die Beschreibung einer der Handschriften, die damals zur Gewinnung eines zuverlässigeren Textes herbeigezogen wurden; sie enthält aufser zahlreichen Erzeugnissen Chartiers auch andre Gedichte des 15. Jahrhunderts, die man hier kennen lernt, von Jean Castel, Oton de Grandson u. a.

A. Morel-Fatio. *L'Arte mayor et l'hendécasyllabe dans la poésie castillane du XV^e siècle et du commencement du XVI^e siècle*. Der Verfasser, der mit grossem Fleisse die Äußerungen der alten und der neuen spanischen Theoretiker über den einst sehr beliebten Vers zusammenstellt, beschäftigt sich namentlich mit den Fragen, wie es sich mit der bekannten Freiheit verhalte den ersten der beiden eigentlich fünfsilbigen Halbverse um eine Silbe zu verkürzen, und ob, wenn der erste oxyton schliesst, der zweite um eine Silbe wachsen, wenn jener proparoxytonen Ausgang hat, dieser eine Silbe verlieren darf. Seine Antworten werden nicht jeden befriedigen. Die thatsächlich begegnenden Unregelmäßigkeiten im Bau des Verses sind so mannigfaltig und so zahlreich, dafs Grenzen des Erlaubten sich schwer erkennen lassen. Mit der Mitte des 16. Jahrhunderts ist der Vers nicht erstorben;

man findet z. B. ein ziemlich umfangreiches Gedicht dieser Form im dritten Buche von Cervantes' *Galatea*, auch dieses mit vielen Abweichungen vom eigentlich Vorgeschriebenen.¹ Der zweite Teil des Aufsatzes handelt von dem Aufkommen der italienischen Dichtungsformen bei Santillana.

A. Jeanroy. *Locutions populaires ou proverbiales*. Jeanroy hält für den ersten Sinn der Redensart *croquer le marmot*, 'mit dem Feuerhaken am Feuerbock hantieren' (wie es wohl ein mühsig Wartender thun mag). Bei diesem Anlaß wird noch einmal die Herkunft von *marmot* und die von *marmouset* erörtert und zwar abweichend von Bos (Rom. 22, 550); die Ableitung des letzteren Wortes von einem französisch nicht erwiesenen *marmous*, das mittels des (sehr seltsam verwendeten!) Suffixes *osus* von *merme* aus gewonnen wäre, leuchtet wenig ein. An zweiter Stelle wird *prendre la mouche* behandelt; da der Verfasser auf gewisse Bedenken, die sich würden erheben lassen, zurückzukommen verheißt, seien hier keine ausgesprochen. Endlich *se brosser le ventre*. Wenn der Gebrauch der Redensart der hier angegebene ist (nach den Wörterbüchern von Sachs und von Darmesteter-Hatzfeld-Thomas sollte man es nicht denken), so wird die Erklärung die richtige sein; der Sinn würde sein 'sich den Bauch abbürsten als einer, der weitere Speise nicht zu gewärtigen hat'. Für die Fortsetzung der Arbeit dürfte sich empfehlen die Wörterbücher anderer Sprachen noch häufiger zu Rate zu ziehn; was z. B. die beiläufig erwähnte Redensart der Deutschen 'einen Korb geben' betrifft, so wird, wer das Grimmsche Wörterbuch unter 'Korb' nachgesehen hat, schwerlich mehr an Herübernahme aus dem Provenzalischen denken; auch für *prendre la mouche* wird man mit Nutzen vergleichen, was dort unter 'Mücke' und unter 'Mücke' zu finden ist.

MÉLANGES. *Combr.*. G. Paris empfiehlt mit Recht in den romanischen Wörtern, die den Stamm *comor-* oder *combr-* aufweisen, nicht Abkömmlinge des Stammes *cūmūl-* zu sehen; sie werden aufgezählt und bei diesem Anlasse vielfache Irrtümer der Lexikographen berichtet; die Etymologie des Stammes bleibt unaufgeklärt. (Das *afz. couvrir* scheint mir nicht bloß in einzelnen Fällen sondern durchweg mit *cobrer* eins, jedenfalls in der Bedeutung von ihm nicht unterschieden; dies ist seltsam, da mhd. *koberen*, das doch ohne Zweifel aus Frankreich kommt, deutlich den Sinn von *recouvrir* zeigt. Der rätselhafte Stamm *combr-* ist ein Kreuz auch für die Germanisten.) — *Anc. franç. foucel*. A. Thomas erklärt das Wort, das auch in der pikardischen Form *fauchel* und in der Nebenform *forcel* begegnet, als 'Hülle' und leitet es einleuchtend von **follicellus* ab, während pr. *folelh* = *folliculus* ist. Jenem entspricht npr. *folzelh*. — *Une chanson du XIIe siècle*. Das Lied ist Nr. 420 von Raynauds Verzeichnis; seine erste Strophe begegnet auch in dem Guillaume de Dole, der im Jahr 1200 verfaßt sein soll.

¹ Der Vers ist auch von neueren Italienern mehrfach verwendet, von Manzoni, Niccolini in Chören von Dramen, von Berchet, Carducci und anderen in einzelnen Gedichten: *Sbarrate la soglia, chiudete ogni varco, Gittatemi intorno densissimo un vel; D'orribile sogno mi preme l'incarco: Ho visto di giallo rifulgere il ciel*. Von der Betonung der zweiten und der fünften Silbe jedes Halbverses wird hier nie abgewichen; die Zahl der Silben des ganzen Verses bleibt, abgesehen vom Geschlechte des Ausgangs, immer dieselbe.

G. Paris giebt von dem Liede einen kritischen Text. — *Feu parti entre maistre Jehan et Jehan Bretel*. Von dem schwierigen Stücke giebt G. Paris den Text nach Ste Palayes Abschrift der einzigen Handschrift (Raynaud Nr. 203) mit sehr erwünschten Erklärungen. In Z. 34 dürfte *cui* mit dem überlieferten *qi* gemeint sein. In Z. 28 fühle ich mich beinahe versucht *ame*, das in seinem gewöhnlichen Sinne hier sicher sehr wenig paßt, als Nebenform von *ome* (*hominem*) aufzufassen; zwar kann ich diese Form sonst nicht nachweisen, doch ist sie an sich nicht auffälliger als *dame* aus *dominam*, und in der von Talbert herausgegebenen Katharinenlegende reimt zweimal *home* mit *dame*.¹ Ein Druckfehler ist ohne Zweifel *une affaire* Z. 2 für *un affaire*, vielleicht auch *qui* Z. 14 für *quit* (vgl. Z. 23). — *Arnoul Greban et la Complainte amoureuse qui lui est attribuée*. E. Langlois zeigt, daß diese *complainte* dem A. Gr. zuzuschreiben ausreichende Gründe nicht vorliegen, und ist geneigt sie für eine Arbeit Molinets zu halten. — *Un poème de Baudet Herenc*. A. Piaget zeigt, daß nach einer Handschrift der sonst mehr in seiner Eigenschaft als Theoretiker bekannte B. Herenc der Urheber des *Parlement d'amours* ist, einer Antwort auf A. Chartiers *Belle dame sans mercy*, die Du Chesne in seine Ausgabe von Chartiers Werken aufgenommen hat. — *Pierre Chastelain dit Vaillant*. Notiz des nämlichen Gelehrten über diesen Dichter des 15. Jahrhunderts.

COMPTE-RENDUS. Carraroli, *la leggenda di Alessandro magno*, Mondovi 1892 (P. Meyer berichtet mehrere Aufstellungen des Buches, dessen Nützlichkeit er im übrigen anerkennt); Scartazzini, *Prolegomeni alla Divina Commedia*; ders., Dante-Handbuch und dessen englische Übersetzung durch Arthur John Butler, London 1893 (Paget Toynbee macht mehrfach begründete Einwendungen gegen den Inhalt der im ganzen nützlichen und verdienstlichen Bücher); G. A. Cesareo, *Sull'ordinamento delle poesie volgari di F. Petrarca* (J. M. Paufler); Z. ed E. Pallioppi, *Dizionario dels idioms romauntschs d'Engiadin'ota e bassa* etc. (J. Ulrich).

PÉRIODIQUES. Zeitschrift für rom. Philologie XVII 3—4; Archiv f. d. Studium der neueren Sprachen LXXXV—LXXXVII; Giornale storico della letteratura italiana XIX, XX; Bulletin de la Société des anciens textes 1893, 1; Bibliothèque de l'École des chartes LII—LIV; Mémoires de la Société de linguistique V—VII; Bulletin dieser Gesellschaft 14—36; Lit. Centralblatt 1891; Bulletin de la Société archéol. et histor. de l'Orléanais X.

CHRONIQUE. Bericht über Gedächtnisfeiern für Diez; über Auseinandersetzungen zwischen G. Paris und hitzigen Félibres, die sich von ihm gekränkt glaubten; Notiz über interessante durch Quaritch in London zum Kauf angebotene Handschriften; zahlreiche, trotz ihrer Kürze sehr beachtenswerte Notizen über neuere Fachliteratur, die hier nicht verzeichnet werden können.

¹ Ich übersehe nicht, daß es sich um eine weit abliegende Mundart handelt, und daß der befremdliche Reim sich auch durch Einführung der nachgewiesenen Form *dome* für *dame* berichtigen ließe.

ADOLF TOBLER.